

## Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit vom 1. April 1909 bis 31. März 1910.

---

### I. Bonn.

#### A. Unternehmungen.

Der Schwerpunkt der Museumsarbeit lag im vergangenen Jahre in der Einrichtung und vollständigen Neuaufstellung des gesamten Provinzialmuseums im Altbau und Erweiterungsbau. Nachdem, wie schon im vorjährigen Berichte erwähnt ist, bereits in den ersten drei Monaten des Kalenderjahres 1909 fünf Säle des Obergeschosses und der Steinsaal im Erdgeschoss des Altbaues ausgeräumt, instand gesetzt und wieder neu aufgestellt waren, folgte zu Beginn des neuen Etatsjahres, sobald die bauliche Fertigstellung es zuließ, die Einräumung des Erdgeschosses im Erweiterungsbau, welches die römischen Zivilgrabsteine, die römischen Weihedenkmäler, die fränkischen Altertümer, die mittelalterliche Kleinkunst und die Reste romanischer Steinplastik aufzunehmen hatte. Nebenher ging dann die Einrichtung der drei letzten Säle im Obergeschoss des Altbaues, welche die römischen Gesamtausgrabungen des Museums aufnehmen sollten, und endlich konnte im September und Oktober das Obergeschoss des Erweiterungsbaues eingeräumt werden, welches für die feinere Plastik des Mittelalters und der Neuzeit und vor allem für die Gemäldegalerie bestimmt war. Da die Aufstellung bis ins einzelste lange vorher auf dem Papier ausgearbeitet war, so vollzog sich die schliessliche Einräumung verhältnismässig sehr rasch, so dass in der Zeit vom 1. Januar 1909, wo das Museum in seiner früheren Aufstellung erst geschlossen wurde und die Ausräumung und Instandsetzung der Säle begann, und dem 27. Oktober 1909, dem Tage der feierlichen Eröffnung, also innerhalb noch nicht ganz zehn Monaten, die gesamte Ausräumung und bauliche Instandsetzung des Altbaues und die gesamte Neuaufstellung des Alt- und Neubaus nach ganz neuem Aufstellungsplane bewältigt wurde. Diese Leistung war natürlich nur möglich durch die äusserste Anspannung aller verfügbaren Hilfskräfte von den Assistenten Herrn Dr. Cohen, der die Aufstellung der mittelalterlichen und neueren Abteilung vorbereitete und überwachte, und Herrn Hagen, der mehrere Säle der antiken Abteilung auf-

stellte, bis zum letzten Museumsdiener. Ganz besonders dankbar muss hier aber auch der unermüdeten Hilfsbereitschaft und des grossen Entgegenkommens des ausführenden Architekten, Herrn Regierungsbaumeister Dr. Roettgen, gedacht werden. Über den Erweiterungsbau und die bauliche Umgestaltung des Altbaues sowie über den Neuaufstellungsplan und seine Durchführung hat der Unterzeichnete bereits eine ausführliche Darlegung in dem XIV. Bericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege, 1909, S. 94 ff. unter dem Titel „Das Bonner Provinzialmuseum nach der Erweiterung“ erscheinen lassen. Es kann daher hier von einer eingehenden Darstellung abgesehen werden.

Trotz dieser umfangreichen und anstrengenden Arbeit erlitt die Ausgrabungstätigkeit des Museums im vorigen Jahre keinerlei Einschränkung. Vielmehr wurden drei grössere und mehrere kleinere Ausgrabungen teils fortgesetzt, teils neu begonnen, über welche nachstehend kurz berichtet sein mag.

Im April und Mai 1909 wurde die Untersuchung der neolithischen Befestigung bei Mayen ergänzt und zu vorläufigem Abschluss gebracht. Nachdem durch die vorjährige Grabung der gesamte Umfang, die Gestalt und das System dieser Holzerdbefestigung ermittelt worden und eine fortlaufende Reihe verpalisadierter Eingänge auf der Westseite festgestellt war (s. vorigen Bericht), bezog sich die diesmalige Untersuchung vor allem auf die noch wenig erforschte Ostseite und das Innere der Festung. Es gelang, auch im Osten fünf Tordurchlässe durch den Sohlgraben teils auszugraben, teils wenigstens festzustellen, soweit es die Feldverhältnisse erlaubten. Die Tordurchlässe stehen hier zum Teil noch näher zusammen als es auf der Westseite beobachtet wurde; wir fanden Intervalle zwischen den Toren von nur 25 bis 30 m, während die Intervalle auf der Westseite im Durchschnitt 65 m betragen hatten. Wenigstens ein Tordurchlass konnte auch auf der Ostseite ganz ausgegraben werden; er zeigt wieder eine deutliche Pfahlstellung, welche in einem unregelmässig nach aussen geöffneten Bogen den Durchgang sperrte. Die schon früher gemachte Beobachtung, dass der Erdaushub aus dem Sohlgraben sowohl auf dessen Aussen- als auch Innenseite zu Wällen aufgeschichtet war, hat sich auch diesmal durchaus bestätigt. Auch der Palisadenzaun wurde auf dieser Seite an vielen Stellen ausgegraben. Während er aber auf der Westseite ziemlich regelmässig in zirka 25 m Abstand vom Sohlgraben diesem im Innern der Festung parallel läuft, ist sein Verlauf auf der Ostseite unregelmässiger. Im Südosten nähert er sich nämlich dem Sohlgraben bis auf 16 m, während er im Nordosten sich bis auf 35 m von ihm entfernt; ein deutlicher Beweis, dass dieser Palisadenzaun eine vom Sohlgraben unabhängige innere Befestigungslinie darstellt. Es wurde tunlichst auch auf etwaige Unterbrechungen des Palisadengrabens, namentlich den Tordurchlässen des Sohlgrabens gegenüber geachtet. Er läuft aber, mit Ausnahme einer ganz kurzen Stelle, überall durch; man hat also den Graben für die Pfähle durchgeführt und Eingänge, die selbstverständlich dagewesen sein müssen, einfach durch Unterbrechung der in den Graben gesetzten Pfahlreihen geschaffen. Da man im Falle der Not dann auch noch diese Lücken geschlossen haben wird, so dürften die Eingänge

selbst dann heute nicht mehr erkennbar sein, wenn man jedes einzelne Pfostenloch noch in der Einfüllung des Palisadengrabens hätte feststellen können, was in dem vorwiegend sandigen Boden nur in besonders günstigen Fällen möglich war — Die Frage, ob das Innere der Festung in nennenswerter Weise dauernd besiedelt war, kann selbstverständlich nur durch umfangreiche Abdeckungen des Innenkomplexes beantwortet werden. Zu solchen bot sich aber noch keine Gelegenheit. Es wurden aber wenigstens drei sehr lange und breite Suchgräben durch den Innenraum der Festung geführt, welche auch nicht die leiseste Spur einer Besiedelung ergaben. Vorläufig spricht also immer noch die grössere Wahrscheinlichkeit dafür, dass die eigentlichen Wohnstätten in der Umgegend lagen und die Festung lediglich als vorübergehende Zufluchtsstätte verwendet wurde. Die schon früher ermittelte Zeitstellung des Erdwerks hat sich durch weitere Funde aus der Pfahlbauperiode der jüngeren Steinzeit durchaus bestätigt. Die örtliche Aufsicht der Ausgrabung, bei welcher wir uns, wie auch früher, der verständnisvollen und tatkräftigen Unterstützung des Vorstandes des Mayener Altertumsvereins zu erfreuen hatten, besorgte Herr Hagen. Der Grundriss und mehrere Details der Ausgrabung sind in dem Bilderheft „Xanten, Mayen, Nettersheim“, welches das Provinzialmuseum den Teilnehmern an dem Bonner Verbandstage der süd- und nordwestdeutschen Altertumsvereine Ostern 1910 widmete, auf Tafel V — VIII abgebildet. Ein ausführlicher Bericht erschien in Heft 119 der Bonner Jahrbücher S. 206 ff., eine summarische Beschreibung mit Illustrationen in der Praehistorischen Zeitschrift II, 1910, S. 1 ff.

Im Juni 1909 führte uns die Ausgrabung einer sehr interessanten römischen Tempelanlage noch weiter in die Eifel hinauf nach Nettersheim (Station der Eifelbahn Köln-Trier, nicht weit von Call). Zufallsfunde einiger Matronendenkmäler sowie von Mauerwerk hatten auf die Stelle geführt, wo eine Viertelstunde oberhalb Nettersheim auf dem linken Ufer der Urft ein kleiner Bach aus einem muldenförmigen Tal herabkommend sich mit der Urft vereint. Die beiden Gewässer schliessen dort einen weithin sichtbaren Gebirgsvorsprung ein, welcher nach Westen sanft bis zur Höhe von Marmagen ansteigt, nach Osten, Süden und Norden ziemlich steil in die genannten Bachbetten abfällt. Auf dieser Höhe förderten unsere Ausgrabungen die Grundmauern eines Matronenheiligtums zutage. In einem annähernd quadratischen, von niedriger Mauer umschlossenen, nach Osten geöffneten Temenos von 26 m Seite liegen eine grössere und zwei kleine quadratische Kapellen mit genau nach Osten gerichteten Eingängen. Die grösste Kapelle, von 6,40 m Seite, ist mit einer niedrigen Mauer umgeben, welche offenbar einen Holzsäulenumgang getragen hat. Die kleinere Kapelle hat nur 3 m Seite, die kleinste misst gar nur 2,20:2,50 m. Rings um die erwähnte Säulenumgangsmauer der grössten Kapelle herum wurden dicht daran sogar zum Teil darauf liegend, acht Altäre und Fragmente von solchen gefunden, welche ebenso wie die schon vorher zufällig gefundenen, sämtlich den Matronae Aufaniae von beneficiarii consularis Ende des 2. und im 3. Jahrhundert geweiht sind und zum Teil die bekannte

Darstellung der Müttertrias in ganz ausgezeichneter Erhaltung zeigen. Zum Teil ist die Oberfläche und namentlich die Schrift von solcher Schärfe der Erhaltung, dass kein Zweifel besteht, dass diese Altäre geschützt gestanden haben. Ihr Fundort beweist, dass sie in dem Säulenumgang der grössten Kapelle ihren Platz gehabt haben. Im Inneren aller drei Kapellen fand sich kein Stückchen eines Inscript- oder Skulptursteines. Dagegen wurde im Bauschutt auch noch die Tempelweiheinschrift gefunden, welche besagt, dass das Heiligtum der Matronae Aufaniae von den vicani, deren Namen leider völlig erloschen ist, errichtet wurde. Wir haben es also mit dem Heiligtum einer Dorfgemeinde, eines vicus zu tun, welches gleichzeitig von den Inhabern eines benachbarten Strassenpolizeipostens (beneficiarii consularis) zur Aufstellung ihrer eigenen Votivdenkmäler benutzt wurde. Tatsächlich fanden sich auch schon ausserhalb des Tempelbezirks mehrere Gebäudespuren, welche aber vorläufig noch nicht weit verfolgt werden konnten. Die Ausgrabung, welche fortgesetzt werden soll, ist in mehrfacher Hinsicht von besonderem Interesse. Einmal lernen wir hier die eigentliche Kultheimat des schon längst bekannten, aber zum Teil in seinen Altären weithin versprengten Kultus der Aufaniae kennen. Dann erhalten wir dort oder in nächster Nähe eine Beneficiarierstation, was für die römische Strassenforschung wichtig zu werden verspricht. Endlich ist es für die kulturellen Verhältnisse der niedergehenden Kaiserzeit von hohem Interesse, dass die Beneficiarii, welche sonst dem Jupiter und Genius loci ihre Weihungen darzubringen pflegen, hier sich zum einheimischen Matronenkultus bekennen. Die örtliche Leitung der bisherigen Grabung besorgte Herr Hagen, der Grundriss des Heiligtums und die vier besterhaltenen Matronendenkmäler sind in dem erwähnten Bilderheft „Xanten, Mayen, Nettersheim“ auf Tafel IX und X abgebildet, ein ausführlicher Bericht erschien im Heft 119 der Bonner Jahrbücher S. 301 ff.

Die diesjährige Ausgrabung von Vetera auf dem Fürstenberg bei Xanten begann Ende Juli 1909 und wurde bis Ende November 1909 fortgesetzt. Einige Ergänzungen wurden im März 1910 erledigt. Nachdem die Grabung des Vorjahres das claudisch-neronische Zweilegionenlager der V. und XV. Legion seiner vollen Ausdehnung nach festgestellt und die Lage seiner vier Tore ermittelt hatte (vgl. den vorjährigen Bericht sowie Röm.-german. Korrb. II, 1909, Nr. 4, S. 49 ff. und das Bilderheft „Xanten, Mayen, Nettersheim“ Taf. I—IV), war es eigentlich unsere Absicht, bereits in diesem Jahre die Innengebäude dieses Lagers vorzunehmen, und zwar mit dem Praetorium, dessen Lage an der via principalis jetzt bereits aufs genaueste bestimmt werden konnte, zu beginnen. Die Ungunst der Feldbestellungsverhältnisse zwang uns indessen, unseren Plan zu ändern, wie sich bald zeigte, wohl nicht zum Schaden der Gesamtuntersuchung. Wir verlegten uns nämlich nunmehr auf drei andere wichtige Aufgaben; die Untersuchung der porta principalis sinistra, also des östlichen Seitentores des Lagers, ferner die Durchforschung des östlichen Vorgeländes des claudisch-neronischen Lagers gegen den Rhein hin und endlich die Weiteruntersuchung der Arena von Birten, in welcher schon im Vorjahre einige Versuchsgrabungen stattgefunden hatten.

An der Stelle des Osttores, der *porta principalis sinistra*, war schon im Vorjahre eine 42 m breite Unterbrechung des Lagergrabens ermittelt worden und es war bereits hieraus auf eine Breite der *via principalis* von 100 römischen Fuss (= 29,60 m) geschlossen worden. Die beiden Grabenausläufe an dieser Unterbrechung waren etwas nach dem Lagerinneren zurückgebogen. Hinter diesen Einbiegungen fanden sich jetzt die Spuren des hölzernen Torgebäudes, von welchem bisher wenigstens der nördliche Torturm vollständig freigelegt und untersucht werden konnte. Er bestand aus acht Holzpfosten, die in der üblichen Weise früher Holzstore (wie in Haltern, Oberaden und noch in Vindonissa) eine nach der Tordurchfahrt zu rechtwinklich umgebogene Doppelpalisadenreihe darstellten. Diese Pfosten waren auf der Oberfläche des gewachsenen Bodens deutlich erkennbar als grosse runde Flecke (die ursprünglich ausgehobenen und dann wieder eingestampften Pfostengruben), in deren Mitte sich durch dunklere modrige Einfüllung der verwitterte vierkantig behauene Pfahl scharf abzeichnete. In dieser Aufsicht wurde der Torturm zunächst belassen, um ihn den Teilnehmern an dem Verbandstag der westdeutschen Altertumsvereine in diesem Frühjahr zeigen zu können. Sofort nach Beendigung des Verbandstages aber gruben wir zunächst ein solches Pfostenloch ganz aus, wobei natürlich die beschriebene obere Ansicht zerstört werden musste. Da fand sich zu unserer Überraschung, dass auf der Sohle des Pfostenloches, etwa 1,50 m unter der Oberfläche des gewachsenen Bodens, ein würfelförmiger Quader aus Brohler Tuffstein stand, der auf seiner Oberfläche eine quadratische Vertiefung von 50 cm Seite und 10 cm Tiefe hatte, offenbar ein steinernes Fundament für den Holzpfosten. Nun hoben wir natürlich auch die übrigen Pfostenlöcher aus, und zwar zum Teil nur zur Hälfte, so dass die eine Hälfte der Einfüllung bis unten stehen blieb. Überall fand sich zu unterst der Tuffsteinquader, über welchem nun in der stehengebliebenen Hälfte der Einfüllung der ursprüngliche Holzpfosten sich ganz deutlich bis hinauf zur Oberfläche abzeichnete. Das ganze Holztor war also mit solchen Tuffsteinquadern fundamntiert, die man aus den bekannten römischen Steinbrüchen im Brohltal bezog. Es mag hier daran erinnert werden, dass die Tätigkeit der XV. Legion bei Brohl durch die beiden Altäre C.I.L. XIII, 7700 und 7701 urkundlich bezeugt ist, und dass gerade diese Legion sich als die Erbauerin der östlichen Lagerhälfte, zu welcher dieses Tor gehört, schon durch unsere früheren Grabungen herausgestellt hat (vergl. B. J. 116, S. 312 f. und 338 ff.). Der südliche Torturm konnte in diesem Jahr noch nicht freigelegt werden, weil das Feld nicht verfügbar war, doch lässt sich sein Platz hinter dem schon früher ausgegrabenen südlichen Grabenauslauf schon ziemlich genau bestimmen. Liegt er, wie anzunehmen, genau an der richtigen Stelle, so erhält man als Zwischenraum zwischen beiden Tortürmen, d. h. also als Breite der *via principalis*, genau 29,60 m, also 100 römische Fuss, wie schon vermutet worden war. Eine Teilung dieser breiten Tordurchfahrt durch Mittelpfostenstellungen, wie beim Südtor, hat hier nicht stattgefunden. Die Durchfahrt der *porta principalis sinistra* war also auch nicht überbrückt und daher auch nicht verschliessbar,

was ja auch bei ihrer grossen Breite nicht möglich gewesen wäre. Man half sich durch eine andere Vorrichtung, deren Spuren wir bei den weiteren Grabungen vor der Tordurchfahrt feststellten. Da fanden sich nämlich genau der Durchfahrt gegenüber sieben schmale Gräbchen mit senkrechten oder wenigstens sehr steilen Wänden, die, teils miteinander parallel, teils sich in stumpfem Winkel durchschneidend vor der Torfront lagen. Sie haben offenbar Astverhauen zur Befestigung gedient, mit denen man die Durchfahrt vorübergehend sperrte, und wie sie auch schon bei anderen Lagern gefunden worden sind. Ihre grosse Zahl und unregelmässige Lage dürfte darauf zurückzuführen sein, dass sie nicht alle gleichzeitig sind, sondern von verschiedenen Torverrammelungen herrühren.

Ist somit jetzt auch die Konstruktion der portae principales des claudisch-neronischen Lagers festgestellt, so lehrte uns die Ausgrabung auf derselben Stelle noch die Spuren zweier älterer augusteischer Lager kennen. Während nämlich von einer Bekiesung oder Befestigung der in west-östlicher Richtung verlaufenden via principalis an dieser Stelle nichts gefunden wurde, waren die eben beschriebenen, dem Osttor vorgelagerten Astverhaugräbchen deutlich in eine ältere gut bekiesete und festgestampfte Strasse eingeschnitten, welche in nord-südlicher Richtung der Ostseite des claudisch-neronischen Lagers parallel läuft. Sie ist etwa 16 m breit und führt direkt auf das Südtor eines augusteischen Lagers zu, dessen südlichen Umfassungsgraben unsere Ausgrabung bereits auf 100 m Länge verfolgen konnte. Er durchschneidet in ost-westlicher Richtung laufend den Ostgraben des claudischen Lagers wenig nördlich von dem eben beschriebenen Osttor, und hat, wie gesagt, gerade beim Eintritt der bekieseten Nord Südstrasse eine Grabenunterbrechung, deren westlicher Auslauf gefunden ist, während der östliche von einem modernen eingeschnittenen Wege zerstört ist.

Die südliche Böschung dieses augusteischen Grabens ist nun aber wieder durch einen etwas jüngeren Graben zerstört, der mit jenem fast genau dieselbe Richtung hat und nach seinen Einschlüssen ebenfalls noch augusteisch ist. Auch er ist unterbrochen, aber etwas weiter westlich als der ältere Graben, so zwar, dass sein östlicher Grabenauslauf fast genau mit dem ebenbeschriebenen westlichen des älteren Grabens zusammenfällt. Dass es sich hier sicher um das Südtor eines augusteischen Lagers handelt, ergab sich weiter daraus, dass sich etwa 8 m südlich ein nur 22 m langer Parallelspitzgraben gefunden hat, der sich genau vor dem Tordurchlass des jüngeren augusteischen Lagers legt und weiter nichts ist, als wieder eine Torsperre, ein sogenannter titulus.

Es handelt sich also hier um die Südgrenzen zweier aufeinander folgender Lager der augusteischen Zeit, die offenbar örtlich sehr nahe zusammenfallen, aber doch in ihren Hauptaxen, wie die Lage der Tore beweist, etwas gegeneinander verschoben sind. Da wir nun auch im vorigen Jahre sowie schon früher teils längere, teils kürzere Stücke augusteischer Gräben, die untereinander und mit den jetzt neu gefundenen nicht zusammenhängen

können, ermittelt haben, so lässt sich schon jetzt sagen, dass das Lager Vetera in augusteischer Zeit gar kein eigentliches Standlager in dem Sinne, wie wir es uns denken, gewesen ist. Es hat vielmehr den Anschein, dass es nur als Unterkunft der Truppen diente, solange keine Feldzüge stattfanden. Beim Ausrücken nach Germanien gab man das nur leicht befestigte und aus vergänglichen Zelten bestehende Lager vollständig auf und man erbaute es neu, wenn man aus dem Feldzug zurückkehrte. Das erscheint begreiflich, wenn man sich auf den ursprünglichen Plan des Augustus, die Grenze des römischen Germaniens nicht an den Rhein, sondern an die Elbe zu verlegen, besinnt. Wäre die Eroberung Germaniens gelungen, so würde man die definitiven Garnisonen gewiss nicht auf dem linken Rheinufer gelassen, sondern in das rechtsrheinische Gebiet vorgeschoben haben. Vetera wurde erst etwas Stationäres, nachdem die rechtsrheinische Eroberungspolitik aufgegeben wurde, also wohl erst 16 oder 17 nach Chr., als Tiberius den Germanicus zurückgerufen hatte. Jedenfalls erhält also die Auffassung des Tacitus, der das Vetera des batavischen Freiheitskrieges noch für das alte von Augustus gegründete Lager hielt, eine wesentliche Modifikation durch die Ergebnisse unserer Ausgrabungen.

Zum Zweck der Erforschung des östlich dem claudisch-neronischen Lager vorgelagerten Geländes wurde nahe der Südostecke dieses Lagers ein fast 300 m langer Versuchsschnitt vom Umfassungsgraben des Lagers bis an die an der Ostseite des Fürstenbergs vorbeigehende Birtener Chaussee durchgeführt. Zunächst bestätigte sich in diesem Schnitt, was wir schon bei der Ausgrabung der Südostecke des claudischen Lagers konstatiert hatten, dass auch dort wieder mehrere augusteische Gräben sich mit dem Umfassungsgraben des claudischen Lagers überschneiden. Nach Osten zu folgte dann zunächst ein verhältnismässig reiner Streifen Landes von ca. 100 m Breite, auf welchem wohl wieder ein älteres Grabenstück und ein Wasserabzugskanal, aber sonst sehr geringe Ansiedlungsspuren gefunden wurden und welcher also offenbar das Glacis der Festung darstellt. Dann aber zeigten sich zahlreiche Spuren von Wohngebäuden. Wir durchschnitten eine grosse Zahl von schmalen Einschnitten für Holzbalken, Gruben u. dgl. aus augusteischer Zeit, sowie von schmalen Fundamenten aus Trockenmauerwerk, offenbar Substruktionen von Fachwerkbauten, welche mit einer dicken Schicht verbrannten Lehms, Ziegeln und Kohlen überdeckt waren. Die gestempelten Ziegel und die übrigen Kleinfunde weisen diese Bauten derselben Zeit zu wie unser claudisch-neronisches Lager. Es handelt sich also um Aussenbauten vor der östlichen Lagerfront, die sich bis auf 100 m dem Lager näherten und gewaltsam zerstört wurden, und man denkt dabei unwillkürlich an eine Stelle in Tacitus' Historien, wonach die Gebäude, die in der langen Friedenszeit nahe beim Lager „in modum municipii“ errichtet worden waren, von den Römern selbst niedergerissen wurden, damit sie dem Feinde nicht zum Nutzen gereichen könnten.

In der Arena von Birten endlich wurde die Konstruktion der Arena-Brüstung genauer untersucht. An zwei Stellen stellten wir am Rande der Arena eine Doppelreihe von Pfählen fest, die offenbar die ganze Arena um-

schloss und dazu diente, das erhöhte Podium der Sitzreihen zu tragen und gegen die Arena selbst abzuschliessen. Die beiden parallelen Pfahlreihen waren zwei Meter voneinander entfernt. Dass die Arena derselben Zeit angehört wie das claudisch-neronische Lager, wie schon im vorigen Bericht ausgesprochen wurde, das haben die Funde durchaus bestätigt. Die örtliche Leitung der Ausgrabung besorgte teils der Unterzeichnete, teils Herr Hagen. Hatten wir uns bisher schon des tatkräftigen Interesses des Xantener Altertumsvereins zu erfreuen, so gewann unsere Grabung in diesem Jahr einen neuen Freund in dem Xantener Verkehrsverein, welcher die interessante Stelle des beschriebenen Osttores pachtete und so ihre Freihaltung vorläufig bis zum Herbst dieses Jahres ermöglichte. Ein ausführlicher Bericht erschien in Heft 119 der Bonner Jahrbücher S. 230 ff.

Ausser diesen drei grösseren Unternehmungen sind einige kleinere zufällige Untersuchungen, die an Zufallsfunde bei Hausausschachtungen und dergl. anknüpften, erwähnenswert. So wurde namentlich in Bonn eine Hausausschachtung auf dem Gebiete des römischen Legionslagers an der Nordstrasse beobachtet, welche wichtige Teile des Praetoriums, vor allem aber einige weiter unten zu erwähnende bedeutende Inschriftsteine zutage förderte.

Im Kottenforst bei Lüftelberg wurde ein kleiner römischer Wasserleitungskanal aufgenommen und vermessen, der bei Rodungen zum Vorschein gekommen war.

In Remagen wurden bei einer Kellerausschachtung einige Ergänzungen zu dem dort früher untersuchten Steinkastell gewonnen.

In Pesch bei Münstereifel wurde das Vorhandensein eines grossen Heiligtums der Matronae Vacallinae festgestellt, dessen Ausgrabung für später vorbehalten ist.

Endlich beteiligte sich das Provinzialmuseum auf Ersuchen des Herrn Max Schmid in Aachen an dessen Untersuchung einer römischen Tempelanlage bei Cornelimünster, indem der Direktor die Ausgrabung wiederholt besichtigte und Herr Hagen die Kleinfunde bearbeitete.

## B. Erwerbungen.

Die Neuerwerbungen des Provinzialmuseum umfassen 613 Inventarnummern. Dazu kommen aber noch 1708 Nummern, unter welchen die nunmehr dem Provinzialmuseum als Eigentum überwiesenen Funde aus den Ausgrabungen der Reichslimeskommission im Kastell Niederbieber gesondert inventarisiert worden sind.

Unter den Neuerwerbungen sind folgende hervorzuheben:

### I. Prähistorische Abteilung.

Herr Geheimrat Bonnet schenkte einen Abguss des von Klaatsch ergänzten Neandertalerschädels sowie eine Serie von Gipsabgüssen der von ihm gesammelten primitiven Steinartefakte aus dem Cantal, von St. Acheul und Chelles (20803—20836).

Ein schönes geschliffenes Steinbeil erhielten wir aus Lindern bei Aachen (20756). Einen Hallstattgrabfund, bestehend aus Urne, Kugelbecher, Kelchbecher und drei Tellern, alle mit Graphitbemalung, gefunden bei Boos in der Eifel, erhielten wir vom Altertumsverein Mayen zum Geschenk (20856.) Zwei unverzierte germanische Tonurnen wurden aus der Gegend von M.-Gladbach erworben (20754/5).

## II. Römische Abteilung.

a) Steindenkmäler. Hier sind an erster Stelle zu nennen die zum Teil vorzüglich erhaltenen Matronendenkmäler der Matronae Aufaniae aus dem Tempel von Nettersheim, die oben schon erwähnt sind. Es sind im ganzen mit den einigermassen wichtigeren kleinen Fragmenten etwa 20 Stück, wozu noch eine Masse unwesentliche Inschrift-, Skulptur- und Architekturfragmente treten (20742—49, 20792/3, 21292—21301).

Dann die Kaiserstatuenbasen aus dem Praetorium des Bonner Legionslagers, deren eine der Diva Julia, d. h. der Julia Domna, Gemahlin des Septimius Severus, nach ihrem Tode von der legio I. Minervia Antoniniana pia fidelis zwischen 218 und 222 geweiht ist, während die andern zu einer Statue des Caracalla gehört und von derselben Legion diesem Kaiser in dessen sechster tribunicia potestas d. h. im Jahre 203 geweiht worden ist. Diese wichtigen Zeugen des Kaiser- und Kaiserinnenkultus im Bonner Legionslager im Anfang des 3. Jahrhunderts wurden eingehend im Römischgermanischen Korrespondenzblatt III, 1910, S. 33 ff. besprochen (21009 und 21010). Im Münsterkreuzgang in Bonn wurde ein Altar der Victoria, von einem Hauptmann E. Tarquitiu Restitutus geweiht, gefunden (21016). Ausserdem erwarben wir unter anderm den Gipsabguss des Saxanusdenkmals aus dem Brohlthal, dessen Original sich im Kölner Museum befindet (20788), und einen Abguss des berühmten Neumagener Schulreliefs im Museum in Trier (20794).

b) Römische Grabfunde. Eine Anzahl frühromischer, leider nicht getrennt gehaltener Gräberfunde wurden aus Ediger an der Mosel erworben. Sie enthielten Gefässe von einheimisch gallischem Typus mit römischen vermischt (21243 ff.). Ein Grabfund vom Ende des zweiten oder Anfang des dritten Jahrhunderts aus Liesenich bei Mittelstrimmig im Kreise Zell enthielt eine bauchige grüne Glasurne, Tonteller und Becher (20802).

c) Römische Keramik. Die Ausgrabungen bei Xanten lieferten wieder arretinische und südgallische Sigillatastempel, verschiedene Tonlampen und augusteische und claudisch-neronische Gefässtypen, wovon einzelnes zum erstenmal erscheint und manches wieder zusammensetzbar war (21070—206). Ebenso lieferten die Ausschachtungen an dem Erweiterungsbau der Bonner Klinik verschiedene keramische Ausbeute (21208—21231). Von Einzelfunden ist eine grosse, sehr gut erhaltene Tonlampe in Traubenform aus Liblar (20868) und ein Doliumrandstück mit aufgemalter Inschrift erwähnenswert, welches bei den Ausschachtungen im Bonner Berg gefunden und vom Geheimrat Loeschke überwiesen wurde (20853).

Von Ziegelstempeln aus den Xantener Ausgrabungen sind neben den gewöhnlichen der V. und XV. Legion diesmal eine auffallend grosse Menge Monogrammstempel „Tra“ erwähnenswert (21018—69).

d) Römische Metallarbeiten, Schmuck u. dgl. Ein hübsches kleines Salbgefäss in Form einer Satyrbüste aus Bronze, angeblich bei Siegburg gefunden (20752), sowie eine Scheibenfibel mit feiner Mosaik einlage aus Bonn (20726) wurden erworben. Als Geschenk des Herrn Stadtbaurat Schultze erhielten wir einige ausgezeichnete Bronzegegenstände, namentlich eine schönverzierte Sonde, eine lange Bronzenadel mit prachtvoll in durchbrochener Arbeit verziertem Schmuckknopf, einen Bronzering, eine Pinzette, einen Stäbchen und mehrere Fibeln. Diese Gegenstände stammen aus den Funden vom Bonner Berg, waren aber zunächst in Privatbesitz übergegangen, aus welchem sie Baurat Schultze für uns zu erhalten vermochte (21241/2). Endlich erwarben wir die Gipsabgüsse der beiden interessanten Bronzeweihinschriften an den Deus Varneno bzw. Genius Varneni, aus dem oben erwähnten Heiligtum von Cornelimünster (21241/2). — Unter den sonstigen Schmuckgegenständen ragt hervor ein cameoartig aus feiner Lava geschnittenes Medaillon mit drei Köpfen, einem behelmten Männer-, einem Frauen- und einem Kinderkopf im Profil; gefunden in Bonn in der Heerstrasse (20726).

e) Die Ausgrabungsfunde von Niederbieber. Dieselben sind unter E 54—1708 in ein besonderes Inventar eingetragen, nachdem sie im vergangenen Winter konserviert worden sind. Sie bilden die grösste und wertvollste Bereicherung des Museums an römischen Kleinaltertümern in diesem Jahre und gehören nicht nur durch ihren zum Teil hohen materiellen Wert, sondern vor allem durch ihre genau beobachtete Provenienz jetzt zu unserem wertvollsten Besitztum. Da das Lager von Niederbieber, seit Jahren von Professor Ritterling im Auftrage der Reichslimeskommission mustergültig ausgegraben, eine verhältnismässig kurze und sehr genau bestimmbare Dauer gehabt hat, die sich vom Ende des zweiten Jahrhunderts bis zum Jahr 259 oder 260 erstreckt, so werden die Niederbieberer Funde für die chronologische Bestimmung der römischen Kleinaltertümer eines Teils der mittleren und späteren Kaiserzeit ein ganz ausserordentlich wichtiges Material bilden. Namentlich gilt dies von den massenhaften Tongefässscherben, die eine grosse Menge von Gefässtypen repräsentieren. Aber auch die Metallarbeiten, die zum Teil vortrefflich erhalten sind, sind in jeder Hinsicht sehr wertvoll. Unter den Eisensachen sind hervorzuheben eine Anzahl Pferdehufe, Trensen, Ketten, Hacken, Messer, Lanzen spitzen, Gefässhenkel, Schlüssel, Schlossteile, Waagen u. a.; von Bronzefunden vor allem eine grosse Zahl Fibeln aller um 200 n. Ch. vorkommenden Typen, eine Bronze flasche, verschiedene Gefässreste, darunter Bruchstücke eines Eimers vom Hemmoorer Typus mit figürlich verziertem Rande, Beschläge, Schmucksachen verschiedener Art; aus Bein viele Haarnadeln und Beschläge von Schwertscheiden; aus Glas ein ganzer Becher, viele Gefässreste und Fensterglasstücke. Besonders hervorgehoben seien noch die prachtvollen Goldsachen: ein Kettchen, zwei reichverzierte

Schmucknadelköpfe und ein goldenes Anhängsel; ferner die schönen figurlich verzierten Bronzeschlüsselgriffe, und eine silberne Schale, die nunmehr mit dem schon früher aus Niederbieber dem Museum zugeführten Silbergerät vereinigt ist, und die beiden grossen Gesamt Münzfunde, welche Ritterling in den B. J. 107, S. 95 ff. publiziert hat. Endlich eine Menge von Ziegelstempel der legio VIII Augusta, legio XXII und cohors IV Vindellicorum. —

### III. Mittelalterliche und neuere Abteilung.

a) Aus der Völkerwanderungszeit erwarben wir diesmal nur eine schön verzierte Scheibenfibul mit Filigran und Glassteinen, gefunden im Rheinland (20789).

b) Nicht etwa nur eine Bereicherung, sondern eine völlige Umgestaltung erfuhr die neuere Abteilung des Provinzialmuseums dadurch, dass ihm durch Vertrag mit der Stadt Bonn im vergangenen Jahre die dieser von den Erben Wesendonk als Leihgabe übergebene Gemäldegalerie Wesendonk, 226 Gemälde altniederländischer, deutscher, vlämischer, französischer, englischer, italienischer und holländischer Maler in Verwaltung gegeben wurde. Dazu trat durch Vertrag mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn die diesem als Leihgabe der Kgl. Museen in Berlin übergebene Sammlung von 74 Gemälden altitalienischer, niederländischer und anderer Schulen. Diese 300 Gemälde vereinigen sich jetzt mit der kleinen aber erlesenen eigenen Gemäldesammlung des Museums zu einer wertvollen Lehrsammlung alter Malerei, die nach kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten durch den Direktorialassistenten Dr. Cohen geordnet in dem Obergeschoss des Erweiterungsbaues aufgestellt ist.

c) Zur Ausstattung des Lichthofes des Erweiterungsbaues wurde ein grosser, farbenreicher niederländischer Gobelin des 17. Jahrhunderts mit Darstellung des Opfers der Iphigenie aus dem Kunsthandel erworben (20750) (vgl. XIV. Bericht für die Denkmalpflege 1909, Tafel zu S. 94 ff.).

d) Die Sammlung mittelalterlicher und neuerer Steinplastik erhielt einen bedeutenden Zuwachs durch das gotische Hochkreuz aus dem Kreuzgang des St. Victor-Domes in Xanten (20790) und einen polychromen Barockaltar des hl. Sebastian aus Bremm an der Mosel, welchen der ausführende Architekt des Erweiterungsbaues, Herr Regierungsbaumeister Dr. Roettgen zur Ausstattung des Lichthofes schenkte (20791). Endlich wurden zwei Putten aus weissem Sandstein aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, aus Schloss Brühl stammend, vom Provinzialkonservator überwiesen (20731/2) (vgl. Kunstdenkmäler von Bonn, Fig. 151).

e) Die Sammlung der Holzplastik wurde durch eine Christusfigur des 15. Jahrhunderts (20730), ein gotisches Holzbild aus der Stiftskirche in Bonn (20752), zwei Prozessionstragestangen mit Heiligenfiguren (20869/70), eine polychrome Schüssel mit Haupt des Johannes (20871), durchweg Überweisungen des Provinzialkonservators, bereichert. Eine italienische Sitztruhe

des 16. Jahrhunderts schenkte Herr Professor Freiherr von Bissing zur Ausstattung der italienischen Gemäldesäle (21 015).

t) Die Sammlung mittelalterlicher und neuerer Keramik wurde bereichert durch eine Anzahl niederrheinischer Tonarbeiten: ein Tabernakel aus bemaltem Ton (20 757), 2 bemalte Madonnastatuetten (20 787 u. 95), eine mittelalterliche Tonfigur (20 798), mehrere bemalte Frechener und Kölner Schüsseln (20 797, 20 800 1), eine Tonfliese (20 796), eine Schüssel mit Darstellung Friedrichs des Grossen (21 017), eine braunglasierte Vase um 1830 mit Girlandenschmuck (20 753). Eine farbige Schüssel mit Kruzifix schenkte Herr F. Cohen sen. (20 857), einen Tonleuchter aus Adendorf bei Meckenheim Herr Apotheker Funk in Remagen (20 878).

#### IV. Münzsammlung.

a) Antike Münzen. Ausser vier republikanischen Denaren, angeblich gefunden bei Kaldenkirchen (20 859—62) wurden vor allem 127 ausgesuchte schöne Denare der Kaiser Vitellius, Vespasian, Domitian, Nerva Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Faustina sen. und jun., Marcus Aurelius, L. Verus, Lucilla, Commodus, Crispina, Septimius Severus, Julia Domna, Caracalla, Geta, Elagabal, Alexander Severus, Julia Soaemias, Diadumenian erworben. Dieselben stammen aus einem grossen Denarfund aus Köln, der verschleudert worden ist (20 865—67, 872—977, 991—21 008). Ein Kleinerz des Postumus aus Zülpich schenkte Herr Professor Schoop in Düren (20 731).

b) Mittelalterliche und neuere Münzen. Zwei Goldgulden von Dietrich II. von Mörs, Erzbischof von Köln 1414—63 (20 980/1); ein Deutzer Taler von Joh. Gebhard von Mansfeld 1558—62 (20 982), ein Kölner Taler von 1568 (20 737), ein Kölner einseitiger Heller in Gold (20 738), ein Sterbejeton Erzbischofs Ernst von Bayern 1612 (20 983), ein Kölner Taler ohne Jahr geprägt unter Joseph I. (20 734), ein Kölner Taler von 1701, eine Miniaturmedaille von Joseph Clemens von Köln ohne Jahr (20 736), ein halber Carolin von Clemens August von Köln von 1735 (20 733). — Ein Klever Groschen von Johann I. von 1475 (20 986) und ein Klever Doppelgroschen Adolphs III. 1368—94 (20 987). — Ein Turnos von Heinrich II. von Werden 1360—82 und ein anderer Turnos, vielleicht von Arnold v. Randerath (20 984/5). — Ein Aachener Ratszeichen 1708 (20 988) und die Medaille auf den Frieden von Aachen 1748 in Silber (20 739). — Endlich ein Silbergroschen von Günther und Schwarzburg um 1500, gefunden in Schwarzrheindorf (20 740).

#### C) Publikationen, Führungen, Besuch u. dgl.

Der Direktor veröffentliche zur Neueröffnung des Museums eine kurze Übersicht über die Neuaufstellung unter dem Titel „Pläne des Provinzialmuseums in Bonn mit kurzer Erläuterung“. Ausführlicher gab er über den Erweiterungsbau und die Neuaufstellung Rechenschaft in einem illustrierten Bericht „Das Bonner Provinzialmuseum nach der Erweiterung“, welcher in den Berichten über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege XIV 1910

S. 94 ff. erschienen ist. Ein neuer ausführlicher Führer in zwei Bänden durch das ganze Museum ist in Vorbereitung. Sein Erscheinen ist noch im Sommer 1910 zu erwarten.

Nach der Wiedereröffnung des Museums wurden im vergangenen Winter eine grosse Anzahl von Führungen durch das Museum veranstaltet. Der Direktor erläuterte in einem Zyklus von fünf Führungen den Mitgliedern des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande die Altertümer des Museums, in einer sechsten Führung erklärte Herr Direktorialassistent Dr. Cohen die niederländischen Gemälde der Wesendonkgalerie. Ausserdem wurde einer grossen Anzahl von Korporationen, Schulen, Anstalten und grösseren und kleineren Gruppen von Interessenten teils vom Direktor, teils von Dr. Cohen das Museum erklärt. Der Direktor hielt ausserdem Vorträge über rheinische Altertümer im Verein von Altertumsfreunden und bei dem archäologischen Pfingstferienkursus in Bonn sowie auswärts in Mayen, Oberhausen und bei dem Verbandstag der westdeutschen Altertumsvereine in Xanten.

Herr Dr. Cohen, der nach Beendigung der Neuaufstellung hauptsächlich mit der Bearbeitung des mittelalterlichen und neueren Führers sowie des Kataloges der Gemädegalerie beschäftigt war, veröffentlichte über letztere einen illustrierten Aufsatz in der Zeitschrift für bildende Kunst.

Herr Hagen, dem die ständige örtliche Leitung der Ausgrabungen anvertraut ist, hatte Gelegenheit, mehreren Schulen und Vereinen die Ausgrabungen von Xanten und Nettersheim an Ort und Stelle zu erklären. Ausserdem veröffentlichte er einen Führer durch die Vereinssammlung in Mayen. Im Winter war er hauptsächlich mit der Ordnung und Inventarisierung der grossen Fundmassen von Niederbieber und Xanten beschäftigt.

Der Vorarbeiter der Museumsgrabungen, F. Strang, hatte in den Wintermonaten vollauf mit der Konservierung der Altertümer aus Niederbieber zu tun, welche jahrelang in Kisten verpackt, jetzt erst, nach ihrer Ordnung und Konservierung, der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht werden konnten.

Der Besuch des Museums, der ja den grössten Teil des Jahres wegen der Neuordnung geruht hatte, war nach der Wiedereröffnung sehr rege. Auch die Führungen erfreuten sich durchweg einer zahlreichen Teilnahme. Im ganzen wurde das Museum seit der Wiedereröffnung am 30. Oktober bis zum Schluss des Etatsjahres von 7351 Personen besucht. Die Einnahme aus Eintrittsgeldern und dem Verkauf von Photographien usw. betrug 192 Mark.

Bonn, den 8. Mai 1910.

Der Museumsdirektor:  
Dr. Lehner.

## Trier.

### I. Ausgrabungen.

Amphitheater. Die Freilegung der Kellerräume des Amphitheaters erforderte auch in diesem Jahre noch geraume Zeit und beträchtliche Mittel, ehe sie ganz vollendet war. Über das Gesamtergebnis ist bereits ein vorläufiger Bericht im Römisch-germanischen Korrespondenzblatt II, 1909, S. 82 ff. erschienen. Was die zweite Kampagne noch an wesentlichen Resultaten ergeben hat, braucht deshalb hier nur kurz rekapituliert zu werden. Das durch eine Mauer abgeschlossene Westende des Kellers hatte keine Verbindung mit den Vomitorien, wie vermutet worden war. Vielmehr stand hinter der Mauer ebenso wie überall die Felswand, und diese aus römischen Werkstücken errichtete scheinbare Sperrmauer selbst erwies sich als Stützmauer für einen zwischen der Arenaumfassungsmauer und dem tiefen Kellerloch angelegten schmalen Fahrweg, der nach den hinter dem Fuss der Mauer gemachten Scherbenfunden frühestens im 17. Jahrhundert angelegt ist. Dagegen brachte die Ausräumung des Hauptraumes in der Mitte noch eine Fülle von lehrreichen Resten. Genau in der Mitte zeigen eine grosse Anzahl viereckiger Pfostenlöcher in regelmässiger Anordnung an, dass dort ein Aufzug nach oben geführt haben muss. Die Windevorrichtung dafür wird man in der besonders tief eingearbeiteten Abteilung nördlich daneben zu suchen haben, in der der Rest einer eigenartig konstruierten hölzernen Maschinerie noch erhalten ist. Auch daneben liegen noch zahlreiche Stücke von bearbeitetem Holzwerk.

Nach Abschluss der Ausgrabung wurde sogleich die Eindeckung des Kellers mit einer Eisenbetondecke ausgeführt. Die tragenden Pfeiler sind so gestellt, dass alle antiken Reste unberührt bleiben. Ob die Lichtzuführung durch die 15 Oberlichtöffnungen ausreichend ist, ist noch nicht erprobt. Bisher war der Keller noch mit dem Rüstwerk gefüllt, auch ist die in den Keller führende Treppe noch nicht ausgeführt.

Die Untersuchungsarbeiten in der Arena wurden damit fortgesetzt, dass überall der Felsboden von der bedeckenden Erdschicht befreit wurde, um alle etwa vorhandenen Einarbeitungen festzustellen. Diese Arbeit musste aber bereits Mitte November aus Mangel an Mitteln eingestellt werden. Bis dahin hatten sich aber schon eine Menge interessanter Spuren gefunden. Von den Holzbalken, die im Altertum die Kellerdecke trugen, zeugen zahlreiche Balkenlager, die den Rand des Kellerloches rings umgeben. Vier grosse, aber auffallend flache Pfostenlöcher lassen vermuten, dass das Arenaniveau ursprünglich beträchtlich höher gelegen hat. Um die Arena läuft ringsum parallel mit der Umfassungsmauer im Abstand von  $2\frac{1}{2}$  m eine flache Rinne, deren Bedeutung noch nicht klar ist. An verschiedenen Stellen fanden sich in den Felsboden eingesenkt noch in situ Quader, die mit eisernen Ringen oder mit Einarbeitungen versehen waren. Es ist dringend notwendig, dass diese Untersuchungs-

arbeiten baldmöglichst fortgesetzt werden, vor allem um die Frage zu lösen, ob auch hier, wie anderwärts beobachtet ist, unter dem Steinbau sich noch Spuren eines älteren hölzernen Baues finden.

Stadt Trier. Die Beobachtung der Kanalisations- und anderen Ausschachtungen in der Stadt Trier und der nächsten Umgebung nahm in diesem Jahr besonders viel Zeit und Arbeitskräfte in Anspruch, führte aber auch zu sehr wertvollen Entdeckungen.

Die Strassenregulierung an der Porta nigra und die Durchführung eines Kanalisations-Schachtes durch das Tor wurde benutzt, um an dem äusseren Westportal die Steinsperrung, durch die die äusseren Tore im Boden gesichert sind, freizulegen und genau zu untersuchen. Es liess sich dabei das römische Strassenniveau feststellen; ferner lagen noch einige vom Bau der Porta übriggebliebene Quadersteine herum, von denen einer mit der Steinmetzmarke P E S ins Museum übergeführt ist. — Später wurde von der Königlichen Regierung auch der einzige, bisher noch nicht ausgegrabene Teil der Porta, die bis zum ersten Stock verschüttete Rundung des Ostturmes ausgeräumt, und so dieser eigentümliche Einbau des Mittelalters, eine runde Kammer mit zwei Fenstern und einem runden Pfeiler in der Mitte, zugänglich gemacht. Es scheint die Cella des Einsiedlers Simeon, des späteren Heiligen und Patrons der Portakirche zu sein. Die Scherben und sonstigen Fundstücke sind vom Museum aufbewahrt worden.

Die Kanalisierung in der Leostrasse brachte im Brandschutt eines zerstörten römischen Hauses auf einem kleinen Raum zerstreut nacheinander 24 Goldstücke zum Vorschein, die zum Teil zuerst abhanden kamen, jetzt aber bis auf eines in der im Museum aufbewahrten städtischen Altertumsammlung wieder vereinigt sind. Die Prägungen reichen von Vespasian bis in die ersten Jahre des Antonius Pius, die meisten sind von Hadrian. Die jüngsten Stücke aus dem Jahre 142 oder 143 n. Chr. sind so frisch, als ob sie eben aus der Münze kämen.

Beim Neubau der Volksschule von St. Barbara in der Friedrich-Wilhelm-Strasse konnten die Fundamente eines römischen Wohnhauses, bevor sie endgültig zerstört wurden, aufgenommen werden. Bei der Anlage einer Umschaltstation des Elektrizitätswerkes in der Kuhnenstrasse wurden mehrere Stücke eines ornamentalen Mosaikbodens ausgehoben. Die Ausschachtung für einen Neubau in der Hermesstrasse ergab allerlei beachtenswerte Kleinfunde.

Bei der Anlage einer Wasserleitung in dem Vororte Euren stiess man bei dem Bau des Wasserturmes auf die Reste einer grösseren römischen Wasserstube, die aufgenommen, aber noch nicht weiter verfolgt wurde. Im Orte selbst wurde bei derselben Gelegenheit nahe an der Kirche ein grosser, sehr gut erhaltener Mosaikboden mit einem schönen ornamentalen Muster in einfachen, kräftigen Farben freigelegt. Ein Stück dieses Bodens hatte schon v. Wilmowsky aufgenommen. Es handelt sich um den Fussboden einer Säulenhalle, die vor der Front der grossen Villa, die dort gelegen hat, sich

hinzog, und deren genaue Lage nun endlich einmal bekannt wurde. Der Mosaikboden war  $2\frac{1}{2}$  m breit und noch fast 16 m lang. Es sind etwa 10 m Länge jetzt ausgehoben worden, da sie an Ort und Stelle hätten zerstört werden müssen; sie sollen, wenn möglich, in der Kirche von Euren, sonst im Museum zu Trier ihren dauernden Platz finden.

Eine Eisenbahn-Wasserleitung die von Olewig herkommend nach der Bahnlinie und an dieser entlang angelegt wurde, deckte nahe bei Olewig selbst eine römische Wasserleitung auf, die eine Strecke weit untersucht wurde; an der Bahnlinie konnten zahlreiche römische Mauerzüge aufgemessen und in den Stadtplan eingetragen werden. Ausserdem wurden verschiedene gute Kleinfunde eingesammelt. Eine besondere Beobachtung machte man in dem Terrain des Hartrathschen Weingutes Charlottenau. Dort förderte der Wasserleitungsgraben am Fuss eines Abhanges auf einer bestimmten Strecke zahlreiche, ganz kleingeschlagene Bruchstücke von Figuren und Architekturteilen aus Metzger Kalkstein zutage. Auf der Höhe dieses selben Hanges waren vor einigen Jahren bei Anlage eines Obstgartens grosse Architekturstücke aus demselben Material gefunden. Dort musste also eine römische Ruine gestanden haben, deren Streufeld bis hinunter ins Tal reichte. Mit einigen Untersuchungsschnitten stiess man sofort auf guterhaltene Reliefs, noch der besten Zeit, dem 1. Jahrhundert angehörig, dazu auf Fundamentmauern von ungewöhnlicher Stärke. Dieser überraschende Fund gab die Veranlassung zu einer eingehenden Durchforschung des ganzen Geländes, die Herr M. Hartath bereitwilligst gestattete. Sie wurde mit möglichster Beschleunigung vorgenommen, um das Grundstück dem Eigentümer zum Frühjahr wieder zurückstellen zu können. Es fanden sich die mächtigen Fundamente eines langgestreckten, 65:23 m messenden Gebäudes. Fast keine der Mauern ist schwächer als 3 m, die meisten beträchtlich stärker. Auf der dem Tale zugekehrten Schmalseite hat das Fundament sogar eine Stärke von 13 m zusammenhängenden Mauerwerks. Der Bau zerfällt in zwei grössere Räume ziemlich gleicher Ausdehnung, zwischen denen ein schmaler, dreimal geteilter Mittelraum liegt. Die Bauweise zeigt manche Besonderheiten. Leider ist die Zerstörung eine sehr weitgehende, die Mauerreste liessen sich oft erst in einer grossen Tiefe konstatieren, stellenweise waren sie ganz ausgerissen, doch waren dann die Baugruben in dem Schieferfelsboden überall zweifelsfrei zu ermitteln. Von dem Oberbau sind soviel Architekturstücke erhalten, dass man die Hauptformen rekonstruieren kann. Er war reich mit Bogenstellungen und mit Reliefs verziert. Unter den Einzelfunden verdienen das Relief einer Göttin mit einer Schlange, ein Hirt mit Hund, ein Rind vor sich hertreibend, der Kopf einer Muse und eine ausgezeichnet erhaltene silberne Gewandfibul Erwähnung. Eine Scherbe trägt die eingeritzte Inschrift „Matri“. Über die Bedeutung des Bauwerks sind verschiedene Vermutungen aufgestellt, eine sichere Entscheidung lässt sich noch nicht geben, sondern muss erst der genauen Durcharbeitung aller Einzelheiten abgewonnen werden. Es scheint, dass die Ruine bis ins Mittelalter hinein gestanden hat und erst im 13. Jahrhundert von den

Trierern abgerissen ist, weil sie belagernden Feinden einen Rückhalt gewährte. Danach ist, soviel sich bis jetzt übersehen liess, die Erinnerung, dass dort einmal ein so gewaltiger Bau gestanden hat, vollkommen verschwunden.

In St. Matthias wurden bei den Restaurierungsarbeiten der Kirche die Fundamente aussen in grosser Ausdehnung freigelegt, wobei auch von römischen Grabdenkmälern einige gute Bruchstücke erhoben wurden, deren Überführung in das Provinzialmuseum sehr erwünscht sein würde. Römische Gräber wurden von Privaten wieder in sehr grossem Umfange ausgebeutet und alles irgend wichtige, das dem Museum bekannt wurde, aufgekauft. Dabei wurden in diesem Jahr endlich einmal an zwei Stellen noch die Fundamente von Grabdenkmälern beobachtet. Nach ihrer Entfernung wurde konstatiert, dass unter diesen Fundamenten keine Bestattung gelegen hat, sondern dass die Aschenurnen und sonstigen Grabbeigaben sich nur rings um diese Monumente fanden. Bei dem einen fanden sich noch zahlreiche kleine Bruchstücke des Grabmals eines einfachen Cippus, der den Verstorbenen in Halbfigur in Nische zeigte, aus Metzger Kalkstein, etwa der Mitte des 1. Jahrhunderts angehörig.

Ausgrabungen im Bezirk. Neben dieser ausgedehnten Tätigkeit im Bereich von Trier und nächster Umgebung mussten auch in diesem Jahre die Ausgrabungen im Bezirk auf das Notwendigste beschränkt werden.

In der römischen Villa von Pölich wurde bei dem Versuch, jetzt den in den letzten Berichten erwähnten Marmorboden des Baderaumes zu heben, festgestellt, dass die angrenzenden gemauerten Badewannen in ihrer vollen Grösse erhalten waren, ein selten günstiger Fall, dass man sie unter keinen Umständen zerstören durfte. Da eine dauernde Erhaltung an Ort und Stelle in einem schmalen Durchgang zwischen einem Schuppen und dem Berghang nicht möglich sein wird, wird man sich entschliessen müssen, die ganze Badeanlage, den Marmorboden sowohl wie die Wanne ins Museum zu überführen, ein Unternehmen, das aber erst technisch vorbereitet werden muss und für das grössere Mittel erbeten werden müssen. Für einige Zeit ist die wertvolle Ruine zunächst einmal durch ein Schutzdach gesichert. Ausserdem ist gleich nach der vollendeten Freilegung ein Modell angefertigt.

Einige Gräber bei Pölich, in denen nach der Beschreibung der Finder Hockergräber zu vermuten waren, wurden untersucht, aber nur Skelette in ausgestreckter Lage ohne Beigaben gefunden.

Eine kleine Grabung in dem Felstal der sogenannten „Schweineställe“ bei Weilerbach vor der Artio-Inschrift ergab einige vorrömische Scherben, aus römischer Zeit das Steuerruder wohl einer Fortuna-Statuette aus Bronze. Reste von Mauern liessen sich nirgends konstatieren.

Bei Wiersdorf im Kreis Bitburg waren bei Feldarbeiten die Reste einer römischen Villa gefunden, die dann auf Veranlassung von Pfarrer Cordie im benachbarten Wissmannsdorf weiter freigelegt waren. Das Museum nahm diese Arbeit auf und konnte wenigstens einen Teil des ausgedehnten Bauwerks mit einigen Badezimmern von besonderer Form und mit Spuren von Umbauten genauer aufnehmen.

In Fremersdorf a. d. Saar liess Herr Rittergutsbesitzer A. v. Boch in sehr dankenswerter Weise eine alte Wasserleitung, die vor längeren Jahren auf seinem Terrain einmal gefunden war, noch einmal aufsuchen und das kleine Sammelbecken, das den Ausgangspunkt bildet, freilegen, so dass es photographiert und aufgemessen werden konnte. Einige Röhren aus rotgebranntem Ziegel bester Arbeit wurden von ihm dem Museum geschenkt. (Inv.-Nr. 08, 337). Unter der Leitung fanden sich einige Scherben von Gefässen etwa aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts, wodurch auch die Zeit der Anlage der Leitung festgelegt ist.

## II. Funde.

Aus vorrömischer Zeit sind nur kleine, aber nicht unwichtige Funde zu berichten. Unmittelbar vor dem Eingang der sogenannten Genofevahöhle am Wege zum Ramstein wurde ein Steinmesser der Aurignacien-Periode aufgefunden, ein Beleg dafür, dass auch diese Höhle, deren Zustand eine wissenschaftliche Untersuchung nicht mehr gestattet, in den frühesten Zeiten menschlicher Ansiedlung schon benutzt worden ist.

Ein anderes Steinmesser der Solutréen-Periode schenkte der Finder, Taubstummenlehrer Bogner, dem Museum, der es am Südabhang des Stubenberges bei Trier aufgehoben hatte. Da solche Funde in der nächsten Umgebung Triers erst sehr selten beobachtet sind, verdienen auch diese kleinen Steinsplitter Beachtung.

Ein ausgezeichnetes Stück der jüngeren Steinzeit ergab die Anlage einer Unterführung bei der jetzt zweigleisig ausgebauten Bahnstrecke Igel-Wasserbillig auf dem Bann von Langsur, ein glattgeschliffenes undurchbohrtes Flachbeil aus Jadeit (?) von der stattlichen Länge von 34 cm. Leider ist am breiten Ende ein Stück ausgebrochen.

Römisches. Bei dem Neubau der Kirche von Büdesheim in der Eifel fand sich das ganze umgebende Terrain von den Mauern einer römischen Villa durchzogen. Aus dem Mauerwerk der abgerissenen alten Kirche wurde ein Viergötterstein mit der hier noch nicht beobachteten Zusammenstellung Juno, Mars, Merkur und Herkules herausgezogen. Über den Erwerb des Steines für das Museum wird noch verhandelt.

In Meckel und in Niederzerf wurden römische Fundamentmauern freigelegt und vermessen, aus Rilchingen sandte Lehrer Haffner einen Ziegel mit dem Stempel Q. Val. Sabe (Inv.-Nr. 09, 416) ein, doch konnte dem Funde noch nicht weiter nachgegangen werden. Von den Badezimmern der römischen Villa von Gerolstein, die die fortgesetzten Grabungen des Herrn Oberhofmeisters Freiherrn v. Mirbach freigelegt hatten, ist durch das Museum ein Modell im Massstab 1:8 angefertigt, weil die Anlage an Ort und Stelle nicht erhalten werden kann.

Bei dem schon erwähnten Unterführungsbau an der Bahnstrecke Igel-Wasserbillig fanden sich mehrere grössere Quader in kurzen Abständen in einer Reihe nebeneinander liegend. Einige Bruchstücke von Grabmälern, mensch-

liche Gebeine und Topfscherben, die von zerstörten Gräbern herrühren können, lassen vermuten, dass es sich auch hier um Fundamente von Grabmälern einer Gräberstrasse handelt.

In Neumagen sind bei Erdarbeiten im Bereich des konstantinischen Kastells wieder einige skulptierte Steine gefunden und für das Museum erworben. Zwei schon länger in Neumagen eingemauerte Stücke wurden jetzt abgeformt. In Rehlingen an der oberen Mosel stiess man bei Neuanlage eines Weinbergs auf römische Brandgräber. Die Stelle wurde vermessen und einige Grabgefässe den Findern abgekauft.

Altertumsfreunde in Speicher machten darauf aufmerksam, dass die zahlreichen Reste der dortigen römischen Töpfereien durch die Eingriffe Unbefugter mehrfach zu leiden hatten. Es könnte dort aber noch nichts Durchgreifendes geschehen.

In den letzten Wochen des Berichtsjahres wurden in Gillenfeld (Kreis Daun) die schweren Fundamente eines grossen Grabdenkmals gefunden, 5 m im Quadrat messend. Ebenso wie in St. Matthias lagen diese Steine auf dem unberührten gewachsenen Boden, während eine — durch den Pflug stark zerstörte — Aschenbestattung daneben aufgefunden wurde.

Aus fränkischer Zeit wurde nur ein Grab an der bekannten Fundstelle in Rittersdorf ausgegraben und die Grabbeigaben des Skeletts an das Museum eingereicht.

### III. Erwerbungen.

Die Erwerbungen des Jahres 1909 sind besonders umfangreich, einerseits durch die Überweisung aller Funde, die bei der Ausgrabung des Arenakellers im Amphitheater gemacht wurden, von seiten der Königlichen Regierung an das Provinzialmuseum, andererseits wurden im Berichtsjahr besonders viele Steinmonumente von den verschiedensten Seiten eingeliefert, auch der ganze Restbestand der noch in der Porta nigra aufbewahrten römischen Fundstücke ins Museum übernommen. Die Inventarisierung und Aufstellung dieser neuen Stücke wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Vorrömisches: Mehrere kleine Tongefässe und einige Eisen- und Bronze-  
reste von Waffen, wohl der Hallstattzeit angehörig, wurden im Althandel gekauft (09, 532—538). Sie sollen aus Osburg stammen.

Die Resultate der Ausgrabung von Grügelborn im Jahre 1908 sind jetzt restauriert und inventarisiert (09, 227—238, 249—254), darunter befinden sich acht geschlossene Grabfunde, aus zahlreichen Einzelstücken bestehend. Die Gefässe sind feinste Spät-La-Tène-Ware, brauner, fein geglätteter Ton, vielfach mit umlaufenden aufgemalten Streifen verziert.

Römisches: Elfenbein. Die wertvollste Bereicherung unserer Sammlungen stellen die drei Elfenbeinpyxiden aus dem Arenakeller dar. Von der ältesten sind ja leider nur Bruchstücke, mehrere fein gearbeitete Figuren, zwei Mädchen und Diana erhalten. Die zweite, aus der Spitze eines Elefantenzahnes geschnitzt, zeigt Ariadne, Dionysos und den Panther in roher provinzialer Technik; die

letzte, auch ziemlich vollständig, ist frühchristlich und gute Arbeit wohl des vierten Jahrhunderts; sie trägt Isaaks Opferung, Habakuk mit dem Engel, Daniel in der Löwengrube und die drei Männer im feurigen Ofen. Nach der Form des Altars neben dem Isaak ist es syrische Arbeit.

Stein: Statuette eines schlafenden Eros, die Wiedergabe eines bekannten, in zahlreichen Repliken vorhandenen Kunstwerkes, aus Marmor, gefunden vor einigen Jahren auf einem Grundstücke, die den noch nicht ausgegrabenen Teil der Thermen enthalten, jetzt aus dem Nachlass der Frl. Eva Rendenbach erworben. Der Eros ruht auf einem Löwenfell und hält zwei Mohnblüten in der Hand, der untere Teil der Beine fehlt, das Übrige ist gut erhalten und von recht guter Arbeit.

Die Königliche Regierung gestattete, einige der in der römischen Villa zu Otrang aufbewahrten Altertümer in das Museum zu übernehmen, darunter die interessante Säule mit dem Relief der Diana im Bade, die wohl von der Otrang benachbarten Tempelanlage stammt, ferner einige Köpfe und Reliefbruchstücke. Von allen wichtigeren Stücken sind dafür Abgüsse in der Sammlung in Otrang aufgestellt, alle zur Villa gehörigen Architekturteile sind dort verblieben.

Die vor fünf Jahren beim Abbruch der Kirche von Hottenbach gefundenen römischen Skulptursteine sind jetzt vertragsmässig an das Museum in Trier abgegeben worden (vergl. den Fundbericht Westd. Zeitschrift 1903, Korr.-Bl. S. 131). Um den Fortbestand der in Hottenbach angelegten Lokalsammlung zu sichern, die sich grossen Interesses der Umgegend erfreut, sind von den Hauptstücken Abgüsse dorthin geliefert, der Viergötterstein und ein männlicher Kopf sind im Original nach Hottenbach zurückgegeben, das Museum behält davon Abgüsse. Das interessanteste Stück ist ein Relief, eine Frau darstellend, die im Bett sitzt, im Begriff sich anzukleiden. Es ist das Bruchstück eines Grabreliefs nach Art der Neumagener, an der Seite hat der Stein eine der bekannten Rosetten.

Die im vorigen Bericht erwähnten Fundstücke vom Götzenberg bei Fürth sind sämtlich ins Museum übergeführt. Die Form des Grabmals, von dem sie stammen, ist für unsere Gegend neu; es ist die eines grossen Hauses. Ein Fries von Seetieren, der sich einigermaßen vollständig rekonstruieren lässt, gehört sonderbarer Weise in die Umrahmung des Giebelfeldes. Mit Blattwerk in diagonal geteilten Feldern zweiseitig verzierte Bruchstücke scheinen von einer Umfassungsbalustrade zu stammen.

Die im Arenakeller gefundenen wichtigen Steinmonumente sind nun in den Besitz des Museums übergegangen: Relieffries, ein Reiter, der ein Schaf und ein Rind vor sich her treibt; das Bruchstück eines Grabcippus, an beiden Schmalseiten mit Rosetten verziert; mehrere Brüstungsabdecksteine mit Inschriften; die Statuettenbasis mit der Weihinschrift eines nummularius (Münzbeamten) an die Diana, und zwei Statuetten der thronenden Muttergottheit, in dem hier in Stein bisher noch nicht vertretenen Typus mit dem Hündchen im Schoss. Die eine hält ausserdem eine Torques.

Aus St. Matthias kam ein kleines Kinderköpfchen des 1. Jahrhunderts aus Kalkstein ins Museum, ferner die obenerwähnten Reste einer Grabnische mit Halbfigur des Toten und eine christliche Grabinschrift, die zu den älteren der hier vorkommenden gehört.

Gold: Ein Fingerring mit Gemme, die den Dreizack und den Fisch des Neptun zeigt, unbekanntem Fundorts.

Bronze: Eine Jupiterstatuette (09, 160) vermutlich aus Trier, ein Amulett, das Phallus und Lunula vereinigt zeigt, aus der Hermesstrasse; eine Schnellwage (09, 159), verschiedene Haarnadeln besonderer Form, zwei mit kleinen Büsten, die eine davon von Bein, zusammen gefunden in der Hermesstrasse, eine andere in der Gestalt eines langstielligen Beiles mit zwei Schneiden (09, 528). Aus dem Arenakeller: ein Hängegewicht in Form eines Jünglingskopfes, acht römische Pfund schwer, ein Medaillon mit Romulus und Remus unter der Wölfin, und ein Gürtelblech mit drei Löwen und Pantheren in später Kerbschnittarbeit verziert.

An Gewandfibeln wurden erworben mehrere mit Emailinlage, zwei aus Alt-Trier (09, 278 und 279), eine aus der Stadt Trier (S. T. 9078), zwei aus Gräbern von St. Matthias, die eine davon in Form eines Kreuzes. Eben- daher stammen mehrere einfache Bronzefibeln besonderer Form des 1. Jahrhunderts und eine Fibel in Form eines Pferdchens, zu geschlossenen Grabfunden gehörig. Unter den Arenakellerfunden sind zwei späte Armbrustfibeln vertreten.

Ein Fingerring aus Bronze (09, 181) mit sieben Kameen, die die Planetengötter darstellen, ist nach Ansicht von Prof. Henkel in Worms nicht römischen Ursprungs. Ein ganz gleiches Stück soll in Marigny in der Schweiz vorhanden sein, dessen römischer Ursprung jetzt auch in Zweifel gezogen wird.

Eisen: Die Eisensfunde aus dem Arenakeller zeichnen sich durch besonders guten Erhaltungszustand aus: Das Halseisen mit Inschrift, eine Axt, mehrere Lanzen- und zahlreiche Pfeilspitzen und eine Pinzette; ferner ein schweres Gewicht von einem Aufzug.

Blei (und Silber): Von den Arenakellerfunden verdienen die zahlreichen Verfluchungstäfelchen Erwähnung, einige darunter sind auch aus Silber. Die schwer zu entziffernden und zu deutenden Inschriften hat Professor Wunsch in Königsberg einer Bearbeitung unterzogen, die demnächst in den „Bonner Jahrbüchern“ veröffentlicht wird. Zu diesen Verfluchungsinschriften werden auch die merkwürdigen Kritzeleien zu rechnen sein, die eine Topfscherbe, der Rand eines Terra-nigra-Tellers, trägt.

Aus der Sammlung von Otrang ist ein Stück reliefgeschmückten Bleisarges übernommen. Es ist vor längerer Zeit in Peffingen gefunden und trägt die zweimal wiederholte Darstellung des eines mit Peitsche und Lanze bewehrten Venators gegen einen Eber.

Glas: Aus den Grabfunden bei St. Matthias: ein Henkelkännchen feiner Form der Frühzeit aus gelbbraunem Glas, eine grössere Flasche aus Naturglas in Birnenform mit leichten Rippen und ein Henkelkännchen mit seitlichem Ausguss am Bauch, der Spätzeit angehörig.

Ton, Terrakotten: Eine sitzende Minerva (09, 280) aus Alt-Trier, eine Matronengöttin eines in Trier noch nicht vertretenen Typus (09, 511), gefunden vor Jahren in den Gräbern vor der Porta nigra, jetzt in dankenswerter Weise von Assessor Dr. Stein an das Museum abgetreten; eine weibliche Büste, ein Pferd, ein Hahn aus Gräbern von St. Matthias; eine Kinderbüste, mehrere Fratzen aus der Stadt Trier.

Lampen: Eine der nicht häufigen Lampen, die mit einem Gesicht geziert sind (S. T. 9034), eine Lampe in Form eines Pinienzapfens, eine von charakteristisch später Form aus dem Arenakeller, eine Lampe einfacher Form mit dem Stempel P. B. V., sodann zahlreiche Bildlampen mit Darstellungen, die hier noch fehlten, Eros mit gesenkter Fackel, eine sitzende Frau Odysseus, und Polyphem, Viktoria mit Schild, mehrere Gladiatorenszenen.

Tongefässe: An Sigillata waren in den Ausschachtungs- und in den Grabfunden nur die üblichen Stücke vertreten, gestempelte und ungestempelte Ware, eine neue Form ist ein ganz kleines Fläschchen mit zwei Ösenhenkeln. Für die Arbeit über Trierer Sigillata wurden zahlreiche Abgüsse von verzierter Sigillata aus Utrecht beschafft.

Andere feine Keramik: Die grünglasierte Ware erschien wieder mehrfach unter den Grabfunden. Das feinste Stück ist eine geformte Amphoriske, mit zwei Masken und Blattwerk verziert, ein Henkelkännchen mit kleinen Kreuzen bedeckt, eine Tasse mit zwei Henkeln. Unter den andern kleinen Trinkgefäßen des 1. Jahrhunderts befindet sich ein besonders feines Stück, eine halbkugelige Tasse mit Ranken nach Sigillataart verziert, mit einem schwach glänzenden gelben Firnisüberzug, ferner eine braune Tasse mit Henkel, mit aufgelegtem Blätterschmuck, aus der Spätzeit ein schwarz gefirnisster Becher mit flottem Rankenwerk in Barbotine. Unter der gewöhnlichen Keramik ist bemerkenswert ein einhenkliger Krug ganz ungewöhnlicher Form mit sehr niedrigem, ganz breitem, kantigem Bauch, der scharfe Metallform wiedergibt, und eine feingeformte Gesichturne. Von einem hervorragenden Stück, das zweifellos aus den Trierer Töpfereien hervorgegangen ist, dem bemalten Krug mit einem Frauenkopf als Hals und der Inschrift CVNOMAPA, der aus einer Trierer Privatsammlung unter Umgehung des Museums nach Köln verkauft wurde, konnte dank dem Entgegenkommen des Walraff-Richartz-Museums jetzt wenigstens ein gefärbter Abguss erworben werden.

Die Zahl der geschlossenen Grabfunde, die in St. Matthias beobachtet und, soweit es für die Grabfund-Chronologie nötig war, erworben wurden, belief sich auch in diesem Jahr wieder auf ca. 150 Stück. Eine wichtige Ergänzung zu diesen Gräbern der Stadt Trier bilden die geschlossenen Grabfunde aus dem Bezirk, die im Vorjahre gemacht und jetzt restauriert und inventarisiert sind, aus Lautenbach (09, 255—261), Neidenbach (09, 191—200) und Wilsecker (09, 203—217). Die interessantesten Gräber sind die aus Lautenbach (Kreis Ottweiler). Sie enthalten einige Waffen und an Gefäßen feine frühromische Stücke, darunter z. B. eine Henkelkanne (09, 255c) seltener Form mit abgeschrägter Lippe, eine Vorstufe zu dem Hofheim-Typus VI, 26, daneben dieselben

charakteristischen braunen Spät-La-Tène-Gefässe mit aufgemalten Streifen, die in Grügelborn gefunden wurden. Auch unter den Grabfunden von Neidenbach (Kreis Bitburg) gehören einige dem frühen ersten Jahrhundert an, andere stammen ebenso wie die von Wilsecker aus dem Ende des ersten und zweiten Jahrhunderts.

Fränkisches: Aus der Sammlung von Otrang sind übernommen einige Waffen und Schmuckperlen, die vor längerer Zeit in fränkischen Gräbern von Mesenich gefunden sind.

Mittelalter: Die Lederscheibe mit der Inschrift der Nonne Rotsvintda, nach der Bestimmung von Professor E. Schröder in Göttingen im 9. Jahrhundert geschrieben, ein einschneidiges Schwert, dessen Zeitstellung noch nicht klar ist, beide aus dem Arenakeller, eine interessante, längere, gereinigte Inschrift in gotischen Buchstaben vom Jahr 1479, beim Abbruch der Katharinenkirche gefunden und vom Garnisonbauamt dem Museum geschenkt. Sie bezieht sich auf einen Anbau an die 1820 errichtete Kirche, und wird von Stadtbibliothekar Dr. Kentenich in der Trierischen Chronik veröffentlicht werden. Von dem frühgotischen Türsturz mit einem Christusrelief aus dem Kreuzgang von St. Arnual wurde ein Abguss erworben (09, 450).

Neuzeit: Von demselben Abbruch stammt ein kleiner Renaissance-Grabstein vom Jahr 1637 mit der Darstellung eines Wickelkindes. Einen Renaissance-Türsturz aus dem Kloster St. Martin schenkte Assessor Dr. Stein. Vom Militärfiskus wurden dem Museum die dekorativen Figuren überwiesen, die bei der Restaurierung der Palastkaserne durch neue Stücke ersetzt sind; es sind drei grosse Götterfiguren von der Bekrönung des mittleren Giebfeldes der Südfront und vor allem die vier Kindergruppen vom Südbalkon, die die Jahreszeiten darstellen. Der Torso eines Herkules aus rotem Sandstein vom Typus des Herkules Farnese wurde aus der Quaimauer bei St. Martin herausgeholt und als römisches Fundstück ins Museum gebracht. Bei näherer Untersuchung erwies er sich als ein gutes Erzeugnis der Barockzeit.

An neuerer Keramik kam einiges Siegburger Steinzeug, in Trier bei Häuserumbauten gefunden, ins Museum, desgleichen dank freundlicher Vermittlung des Herrn Pastor Lawen eine Siegburger Pulle aus Leiwen. Sodann hat das Museum im Handel eine Anzahl Erzeugnisse der Trierer Porzellan-Manufaktur erworben, einer kurzlebigen Gründung der französischen Zeit, die nur vom Jahre 1809 bis in die zwanziger Jahre bestanden hat. In dem Begrüßungsheft des Rheinischen Denkmalpflegevereins für den in Trier tagenden Denkmalpfegetag stellte der Direktor zusammen, was sich über diesen ersten kunstgewerblichen Versuch der Neuzeit in Trier ermitteln liess, in dankenswerter Weise von den Besitzern Trierer Porzellans, namentlich den Nachkommen des ehemaligen letzten Besitzers der Fabrik unterstützt, die ihre Porzellan-service dem Museum längere Zeit überliessen. Im Anschluss daran erwarb das Museum eine Service mit Reiterdarstellungen bemalt, mehrere mit goldenen Palmetten und Ranken dekorierte, ein charakteristisches Service mit Bäumen und Pflanzen schenkte Geh. Baurat Marx aus Dortmund.

**Münzsammlung:** Die Münzsammlung ist im Berichtsjahre ganz bedeutend bereichert worden. Von Einzelfundstücken, die im Laufe des Jahres eingingen, seien erwähnt: ein Denar von Julius Caesar (09, 303), Babelon Nr. 11, Geschenk des Herren A. v. Boch in Fremersdorf, dort gefunden; Goldmünze des Vespasian, Cohen Nr. 83, in Trier am städtischen Friedhof gefunden (09, 158); ein selteneres Grosserz des Galba, Cohen Nr. 178 (09, 273), in Trier am Katharinenufer gefunden; ein Kleinerz des Aemilian (09, 308) vom Terrain des Herz-Jesu Klosters; ein Wagenlenker-Contorniat mit Silbereinlagen und eingeritzten Inschriften aus dem Arenakeller. Von den 23 Goldmünzen des oben genannten Fundes aus der Leostrasse seien hervorgehoben der seltene Aelius Caesar, Cohen Nr. 11, bei Cohen fehlende Varianten zu Vespasian Nr. 644, Traian Nr. 153, Hadrian Nr. 251 (bei Cohen nur als Silbermünze aufgeführt), und Sabina Nr. 84. Die Antoniusmünzen Nr. 73, Nr. 13 und namentlich Nr. 428 sind wie eben neugeprägt.

Neben diesem regelmässigen Erwerb von Fundstücken kam in diesem Jahre eine grosser Münzankauf, ermöglicht durch eine bedeutende Sonderbewilligung der Provinzialverwaltung, die die Stadt Trier zugunsten ihrer Altertümersammlung im Museum um den gleichen Betrag noch vermehrte.

Mit diesen Mitteln konnten acht seltene Stücke Trierer Prägung angeschafft werden, in Gold je ein Constantin I., Constantin II., Crispus und Decentius und in Silber je ein Maguentius, Valentinian I., Valentinian II. und Gratian. Ausserdem konnte sich das Museum ausgiebig an der Versteigerung der Sammlung kurtrierischer Münzen des † Dr. Otto-Ehrenbreitstein beteiligen. Es wurden 38 Goldmünzen und 177 Silbermünzen erworben und damit eine Menge Lücken in der vom Museum gepflegten Sammlung kurtrierischer Münzen ausgefüllt.

**Andere Erwerbungen:** Von dem in diesem Jahre verstorbenen Professor Aus'm Weerth konnte kurz vor seinem Tode noch eine Anzahl von Ausgrabungs-Berichten, -Notizen und -Zeichnungen erworben werden, die sich auf Ausgrabungen im Trierer Bezirk beziehen und noch nicht veröffentlicht oder sonst verwertet sind, darunter der lange verschollene Bericht über die Ausgrabung der römischen Villa von Nennig.

**Schenkungen:** Ausser den obenerwähnten Schenkungen der Herren Rittergutsbesitzer A. v. Boch, Assessor Dr. Stein, Taubstummenlehrer Bogner und des Garnisonbauamts schenkte Herr Waeles in Godesberg ein bei Holzerath gefundenes Steinbeil, der Gymnasiast Willy Franke einen römischen Henkelkrug seltener Form, Herr Kutzbach aus Trier eine japanische Statuette, Frau Professor Hettner zwei wertvolle Bücher aus dem Nachlass ihres Gatten. Herr Privatdozent R. B. Schmidt in Tübingen übersandte dem Museum eine sehr zweckmässig angelegte Serie altsteinzeitlicher Werkzeuge in Originalen und Abgüssen aus dem deutschen Paläolithikum. Allen Gebern sei auch hier der Dank für die Förderung der Aufgaben des Museums ausgesprochen.

#### IV. Arbeiten im Museum.

Infolge der zahlreichen grossen Funde waren alle Zeichner und andere Arbeitskräfte des Museums viel unterwegs und ausserhalb des Museums in Anspruch genommen.

Von der Amphitheaterausgrabung liegen die Zeichnungen fertig vor und konnten schon für den veröffentlichten vorläufigen Bericht benutzt werden. Von dem Gräberfeld von St. Matthias ist ein grosser Plan hergestellt worden in den auch die neuen Gräber des letzten Winters gleich fortlaufend eingetragen wurden. Die Verzettelung und die photographische Aufnahme der im Jahre 1908 erworbenen Gräber ist fortgesetzt, aber noch nicht beendet. Zur Ergänzung der Photographien sind zahlreiche Gefässprofile gezeichnet worden.

Die Ergebnisse der Töpferausgrabungen aller früheren Jahre sind jetzt auf einem Gesamtplan vereinigt. Die Ordnung der Scherbenfunde ebendaher ist in Angriff genommen, aber noch nicht beendet.

Für die Publikation der Trierer Terrasigillata hat das Zeichnen der Scherben noch das volle Jahr in Anspruch genommen, ist aber jetzt abgeschlossen. Fr. Dr. Fölzer unternahm für die Arbeit noch eine kurze Ergänzungsreise nach Metz und Utrecht. Es liegt jetzt das gesamte Material geordnet vor und die Ausarbeitung ist begonnen. Im zweiten Halbjahr musste die wissenschaftliche Hilfsarbeiterin allerdings vielfach für andere Museumsarbeiten tätig sein.

Für die Publikation der Igeler Säule ist die farbige Rekonstruktion noch einmal neu durchgearbeitet worden, unter freundlicher Beihilfe des Herrn Maler Trümper, Lehrer an der Kunstgewerbeschule hier. Zur Interpretation der in den Abgüssen vielfach nur noch schwer erkennbaren Reliefs der Igeler Säule sind alle Konturen der Reliefs mit schwarzen Linien in Kohle nachgezogen und die Fehlstellen ebenso ergänzt. Diese nachgezeichneten und ergänzten Reliefs sind photographiert und sollen an Stelle von Interpretationszeichnungen der Publikation beigegeben werden. Die Kohlelinien haben die Deutlichkeit der Bilder so gehoben und bei den Besuchern des Museums soviel Anklang gefunden, dass sie bis auf weiteres nicht wieder entfernt sind. Für die Neumagen Monumente ist die Aufnahme der Farbreste an den Skulpturen und das Zeichnen von Rekonstruktionen einzelner Monumente, namentlich von Gesimsen, fortgesetzt worden.

Für die von der Römisch-germanischen Kommission vorbereiteten Publikation der rheinischen Ziegelstempel ist der gesamte Bestand des Museums an Stempel bis auf einen kleinen Rest abgeklatscht worden.

In der Münzsammlung hat Herr Major v. Borries die 2. Hälfte der kurtrierischen Münzen nach dem neu erschienenen Werk v. Schrötter, Die kurtrierischen Münzen, 2. Teil, neu geordnet und die Ordnung der vielen, bisher nur magazinierten Bestände an römischen und trierischen Münzen fortgesetzt.

Die Ordnung der Zeichnungen und Pläne ist weitergeführt, die Ordnung der Photographien konnte noch nicht begonnen werden. Für das Fund-

register lieferte die prähistorische Abteilung des Königlichen Völkerkundemuseums in Berlin in dankenswerter Weise einen vollständigen Inventarabzug aller aus dem Trierer Bezirk stammenden Fundstücke. Von dem im Königlichen Antiquarium aufbewahrten Trierer Fundstücken, namentlich an Kleinbronzen sind uns von dort auch Photographien freundlichst beschafft worden.

Der Modelleur Schawel hat für das Museum zahlreiche Abformungen vorgenommen. Mehrfach liessen sich die Besitzer einzelner Fundstücke bereit finden, ihre Originale gegen gefärbte Gipsabgüsse dem Museum abzutreten. Ausserdem arbeitete er im Museum ein grosses Modell des Kaiserpalastes und Abformungen von allerlei Fundstücken für die im Sommer 1910 in Berlin stattfindende Ausstellung für Ziegel-, Kalk- und Zementindustrie.

Publikationen: Der „Kurze Führer“ durch das Museum wurde im September in zweiter Auflage herausgegeben. Aus Anlass des Denkmalpfeletages erschienen als Begrüssungsschriften des Museums: a) Hettner, Das römische Trier, der Abdruck eines Vortrages aus dem Jahr 1902, b) Krüger, Die Trierer Römerbauten, ein kurzer mit Plänen ausgestatteter Führer durch das römische Trier. In dem zum 70. Geburtstage des Vorsitzenden der Museumskommission, Herrn Geheimrat Nissen in Bonn, herausgegebenen Widmungsheft der Bonner Jahrbücher wurde vom Trierer Museum ein gravierter Glasbecher mit Wagenkämpfer-Darstellung veröffentlicht. Am 1. April 1909 feierte der Museumsassistent Ebertz sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bauliches: Um die dem Museum zugewendete Rückansicht der Igeler Säule gut sichtbar zu machen, ist das Treppenhausfenster im Altbau vergrössert und mit einem Balkon versehen worden. Das Terrain der Thermen ist endlich mit einer dauerhaften Einfriedigung versehen worden.

#### V. Benutzung des Museums.

Das Museum wurde von 10537 mit freiem Eintritt (im Jahre 1906: 6499, 1907: 7898, 1908: 9337), von 3031 Personen mit Eintrittsgeld besucht (1906: 2411, 1907: 2655, 1908: 2742). Die Thermen hatten 7881 Besucher (1906: 6217, 1907: 7498, 1908: 8318). Es ist seit langem hier zum erstenmal ein Rückgang zu verzeichnen. Allerdings war das Gelände zeitweilig durch die Arbeiten an der Einfriedigung in ungünstigem Zustand.

Der Gesamterlös an Eintrittsgeldern betrug im Museum 2011,65 M., in den Thermen 2241,35 M., an Katalogen, Plänen usw. 657,01 M.

Das Museum wurde von zahlreichen Schulklassen und Vereinen aus Trier und von auswärts aufgesucht, denen nach Möglichkeit auch Führung zuteil wurde. Grössere Führungen und Vorträge wurden veranstaltet für den Historischen Verein aus Saarbrücken, für Studierende aus Giessen unter der Führung der Professoren Immisch, Körte, Strack, für Studierende aus Heidelberg unter der Führung von Professor von Duhn, für die Studienreise der Römisch-germanischen Kommission unter Führung von Professor Dragendorff, für die Teilnehmer des 10. Denkmalpfeletages in Trier. Der archäologische Ferienkursus für deutsche Gymnasiallehrer wurde in der üblichen

Form vom 7. bis 9. Juni vom Museumsdirektor abgehalten, an den Vorträgen beteiligte sich auch Fräulein Dr. Fölzer. Dieselbe hielt auch wieder einen Kursus über Geschichte der antiken Kunst und übernahm vom Wintersemester ab den Unterricht in der Kunstgeschichte für die Studienanstalt der höheren Töchterschule. Der Direktor hielt Vorträge in der Gesellschaft für nützliche Forschungen, auf den Verbandstagen der Altertumsvereine in Worms 1909 und in Bonn 1910, im Historischen Verein in Saarbrücken, und in Limburg. Im Sommer wurde den Mitgliedern der Gesellschaft für nützliche Forschungen die Villa von Nennig erklärt, unter Benutzung des wiedergefundenen Ausgrabungsberichtes. Herr Schulrat Hochscheidt gab dem Direktor Gelegenheit, auf einer der Kreislehrerkonferenzen auf die Wichtigkeit von Altertumsfunden und ihre zweckmässige Behandlung hinzuweisen.

Dem Trierer Kunstverein wurde während des Winters der Vortragsraum zu fünf wechselnden Ausstellungen moderner Gemälde zur Verfügung gestellt.

Trier, den 21. April 1910.

Der Museumsdirektor :  
K r ü g e r.

---